

Pfadi feiert mit klingenden Namen

Orpund So gross hatten die Pfadfinder ihr Pfadi Folk Festival noch nie aufgefahren. Bei der Sause am Wochenende auf dem Römerareal in Orpund jagten sich die musikalischen Höhepunkte richtiggehend.

Zum Auftakt erst einmal das Festivalgelände erkunden: Das muss sein, um in diese Welt der Pfadfinder einzutauchen, welche 560 Helferinnen und Helfer in rund 3000 Stunden ehrenamtlicher Arbeit rund um die Römerarena in Orpund aufgebaut haben. Besonders die Chillout-Zone im Wäldchen beim Pfadiheim Gottstatt sticht dabei hervor. An einem Open Air in einem Whirpool herumhängen, den ein ausgeklügeltes selbstgebautes System von Blechtonnen-Holzöfen heizt, ist einmalig. Ebenso die Sauna gleich daneben.

Aber jetzt erst einmal Essen fassen. Das gibt es für richtige Pfader in die mitgebrachte Gamelle, ansonsten gegen Depot in Mehrweggeschirr. Teigwaren und Sosse, dazu Salat, alles inklusive im 2- oder 3-Tages-Pass. Unter und neben dem aus 450 Blachen geknüpften eindrücklichen Sarasani stehen Festtische bereit. Auf den Bänken wippen die ersten Angesäuselten zum rockigen Sound von Container 6, die hier die Zeltbühne eröffnen. Der Abend ist lanciert.

Wo die Krawatten kreisen

Und damit nun zur Hauptbühne, wo Singer-Songwriter Bastian Baker aufspielt – anfangs noch etwas countrylastig, dann treibender. Seine Band legt ihm einen dichten Klangteppich, auf dem er lockerlässig ein mit bekannten Hits wie «I'd Sing for You», «79 Clinton Street» und «Dirty Thirty» gepicktes Programm zum Besten gibt. Zeit, zwischendurch mit dem Publikum zu flirten – immer schön bilingue – nimmt er sich auch. Baker mimt mal den Chor-dirigenten, lobt mit seiner Wortkreation «ihr seid wundergeil» und fragt nach dem Befinden: «Pfadi, macht ihr gerne Party?» Die Antwort kommt postwendend: Ein Meer an über den Köpfen geschwungenen Foulards in den Farben der jeweiligen Pfadiabteilung. Eine Szenerie, die verdeutlicht, wer hier den Grossteil des Publikums ausmacht, und die wegen ihrer Einzigartigkeit noch manch folgender Band grossen Spass bereitet.

So zum Beispiel den Klaxons aus London, die das Pfadi Folk Festival mit ihrem einzigen Auftritt dieses Jahr hierzulande beherrschen – kurzfristig eingesprungen für die krankheitsbedingt ausgefallenen The 1975. Sänger und Keyboarder James Righton ist besonders angetan von diesem Bild



Krawatten schwingen: Am Pfadi Folk Fest in Orpund entwickelte sich das zu einem richtiggehenden Volkssport, ganz zur Freude vieler Bands, die damit mal eine etwas anders feiernde Menge vor sich hatten.

Carole Lauener

der wie Helikopter-Rotoren kreisenden Krawatten. Immer wieder fordert er die Zuschauer dazu auf. Das Konzert der britischen New-Wave-Ikonen wird damit zu einer sportlichen Sache. Sie selbst setzen Akzente mit ihren von Kopf bis Fuss weissen Tenues und beeindruckend hohem Gesang.

Zwei Publikumsmagneten

Für den klaren Höhepunkt an

diesem ersten Abend indes sorgt um Mitternacht die Schweizer Elektro-Swing-Band Klischée. Was sie bietet, ist von Beginn an eine Riesenshow mit Visuals, Tanzeinlagen, Lichtflacker und sehr sehr tanzbarer Musik. Bläser treffen hier auf Elektronik, Breakdance auf Lindy Hop. Irgendwie fliesst alles gekonnt ineinander und wird als wilder Mix grosszügig von der Bühne aus

verteilt, die von den Musikern und Sängern übrigens bis an die Ränder genutzt wird. Ja, man sieht, dass Klischée eine lange Tournee durch Clubs und über Open Airs im In- und Ausland hinter sich haben. «Ihr sit dr Hammer gsi», ruft Frontmann William Bejedi ziemlich ausser Atem am Schluss ins Publikum. Man möchte das gerne so zurückschreien.

Ebenfalls als Publikumsmagnet erweisen sich Shantel und sein Bucovina Club Orkestar tags darauf, was allerdings so erwartet werden konnte. Wer kennt sie schon nicht, Kracher wie «Disko Partizani» und «Disco Boy»? Eben! Bester Sound, um wild zu tun. Mehr als eine massentaugliche Sause ist Shantels Show in Orpund aber nicht. Da gibt es keine Überraschungsmomente,

Organisatoren sehr zufrieden

Eine erste Bilanz der Organisatoren des Pfadi Folk Festivals 2014 in Orpund fällt durchwegs positiv aus. Mediensprecherin Léonie Wanner spricht am Sonntagmittag, während die Abbauarbeiten bereits in Gange sind, von einem «sehr friedlichen Festival ohne einen einzigen Vorfall». Keine Ausschreitungen, keine Alkoholvergiftungen, keine Einweisung ins Spital, so die Bilanz. Auch finanziell, so Wanner, werde man voraussichtlich gut abschliessen. Der extra für den Grossanlass ge-

gründete Verein wirtschaftete mit einem Budget von gegen 1 Million Franken, zu einem grossen Teil generiert durch Sponsoren. Sollte am Schluss ein Überschuss resultieren, geht er als Spende an eine gemeinnützige Organisation, wie die Pfadi zum Beispiel.

Bei den Besucherzahlen spricht Wanner nach ersten Schätzungen von rund 3000 Leuten am Freitagabend und gut 4000 am Samstag, davon 80 Prozent Pfadfinder vornehmlich zwischen 16 und 25 Jahren und 20 Prozent Sonstige. Da-

mit wurde das unterste Limit der Erwartungen erreicht. Eintagespässe hätten wohl doch noch einige zusätzliche Eintritte gebracht, folgert sie selbstkritisch. Man habe das nun auch so an die Organisatoren des nächsten Pfadi Folk Festivals in Menzingen im 2015 weitergegeben. Eine kleine Selbstkritik übt sie auch am reichhaltigen Rahmenprogramm: «Wir vom OK haben vor Ideen nur so gesprudelt. Im Nachhinein muss ich sagen, dass das Rahmenprogramm so vielfältig war, dass man

sich während einer Woche hätte amüsieren können.» Die Ateliers seien gut besucht gewesen, der Chillout-Bereich sei rege genutzt worden, das Säg-Salut-Game indes, ein gross angelegtes Kennenlernspiel, sei wegen der knappen Zeit ein bisschen zu kurz gekommen. Abschliessend sagt sie zum Ganzen: «Ich bin total glücklich und zufrieden mit dem, was wir aufgebaut und an dankbaren Rückmeldungen bekommen haben. Das motiviert nun auch für den Abbau.» jz

weder musikalisch noch fürs Auge. Einzig der Schluss ist noch erwähnenswert. Shantel und Co – vorher eher mit Posen von der hohen Kante runter – laden ein gutes Dutzend Festivalbesucher zum Tanz auf die Bühne.

Bis zum Umfallen

Gar nicht abgehoben, obwohl auch sehr erfolgreich, geben sich am frühen Samstagabend Death by Chocolate. Für die Bieler ist der Auftritt im Prinzip ein Heimspiel, mit Betonung auf Prinzip. Denn tatsächlich sind wenige Fans von hier auszumachen, dagegen Pfadfinder aus allen Ecken der Schweiz. Auch eine Chance, scheint sich Sänger und Gitarrist Mathias Schenk zu denken, ruft gut gelaunt «chômet nume, chômet nume» und drückt vom ersten Ton an aufs Gaspedal, ja verausgibt sich regelrecht in der Folge. Die Bandkollegen ziehen mit, stampfen druckvollen Beat, greifen kräftig in die Saiten. Das Publikum jubelt. Mit Synthesizer geimpfter Rock vom Feinsten bei grellstem Sonnenschein.

Mit noch mehr Power kommen, als es längst dunkel geworden ist, Skip the Use aus Frankreich daher. Deren Frontmann Mat Bastard ist ausser Rand und Band. Er springt, hüpfert und rennt über die Bühne, dass einem schier schwindelig wird – und singt dabei auch noch. Wie schon vorher bei Shantel oder bei den holländischen Aufsteigern Kensington, welche das Sarasani-Zelt mit ihrem an Stadionrock erinnernden Sound zum Kochen brachten, wird vor der Bühne ordentlich getanzt. Mit Bastard mithalten kann aber niemand. Der Typ ist ein aussergewöhnliches Energiebündel. Ach ja, da ging doch beinahe die Musik vergessen: Irgendeine schwer zu beschreibende Mischung aus Funk, Rock, Punk und Elektro.

Nun: Und dann wird auch noch Rap aufgefahren, Swing-Rap genauer, dargebracht von Movits aus Schweden. Im Sarasani sind Temple of Speeds, eine Fusion diverser Schweizer Rapper, für den Abschluss besorgt. Wer danach noch nicht genug hat, kann selbstverständlich weitertanzen. Bis morgens um Fünf legen DJs auf. Oder vielleicht doch lieber im Whirpool chillen? Auch in der Sauna hat es noch Platz.

Janosch Szabo

Link: www.bielertagblatt.ch
Auf unserer Website finden Sie weitere Bilder.

Ein Buch, zum Leben erwacht

Biel Das Festival du Film Français d'Helvétie beginnt am 17. September. Bereits morgen gibt es einen Vorgeschmack auf die Filmtage.

Martin (Fabrice Luchini) hat sich sein Leben anders vorgestellt. Ein Dasein als Lektor im mondänen Paris vielleicht, umgeben von grosser Literatur. Nun ist er in einem kleinen Dorf in der Normandie gelandet und führt die väterliche Bäckerei.

Geblieben ist ihm die Leidenschaft für die Romane von Gustave Flaubert – und eine blühende Phantasie. Und dann zieht ein junges englisches Ehepaar in den Ort. Ihre Namen: Gemma



Was ist Fiktion, was Realität? Gemma Arterton und Fabrice Luchini. zvg

und Charles Boveri... Und das ist nicht die einzige Verbindung zu den Personen aus Flauberts Werk. Der ältere Herr ist komplett aus dem Häuschen und kann es nicht lassen, als «Autor» in das Leben seiner Nachbarn einzugreifen.

Die Regisseurin Anne Fontaine hat mit «Gemma Boveri» (offizieller Start in der Deutschschweiz am 18. September) Flauberts grossen Roman neu interpretiert – voller kluger Anspielungen und durchaus mit vielen Freiheiten. Geblieben ist aber der Bodensatz: Unsere Sehnsüchte und Träume, Lügen und Enttäuschungen haben sich in den letzten Jahrhunderten nicht gross verändert.

Seit 2011 präsentieren Cinedolcevitá und das Festival du Film Français d'Helvétie gemeinsam eine Veranstaltung für Senioren – quasi eine inoffizielle Eröffnung des Festivals.

Die Wahl in diesem Jahr ist eine besonders gelungene. Wie sich Flauberts Figuren in einem Film offenbaren, so manifestiert sich während des Festivals das aktuelle französische Filmschaffen in Biel. raz

Info: Morgen, 14.15 Uhr, Kino Apollo, Zentralplatz, Biel. Tickets gibt es in den Kinos Rex und Apollo oder unter www.cine-vital.ch. Kundinnen und Kunden der Berner Kantonalbank erhalten eine Ermässigung.

Gelungenes Jubiläum

Willisau Jazz Festival Mit dem Auftritt der Gruppe Five Elements des Saxofonisten Steve Coleman ist gestern Nachmittag das 40. Jazz Festival Willisau abgeschlossen worden. Festivalchef Arno Troxler zeigte sich zufrieden. Mit rund 4500 Besuchern konnte man die Frequenzen der vergangenen Jahre leicht verbessern. Musikalischer Höhepunkt sei das Konzert des US-Schlagzeugers Brian Blade und seiner Fellowship Band gewesen. Das Jubiläum zu zelebrieren hatte Arno Troxler eigentlich nicht im Sinn. Zurückschauen, meinte er, passe nicht zu aktueller Musik. Die Musiker haben diesen Anspruch aber teilweise unterlaufen: So etwa Henry Threadgill mit seiner Hommage an Butch Morris. sda